Auftraggeber
PFLITSCH GmbH & Co. KG,
Hückeswagen

Objekt
Chronik zum 90-jährigen Firmenjubiläum
Umfang: 80 Seiten
Format: 245 x 230 mm

Recherche, Redaktion und Text
Via Temporis, Remscheid

Konzeption und Gestaltung
NEISSER | ZÖLLER
Visuelle Kommunikation, Wuppertal
www.neisserzoeller.de

→ Beispielseiten

879
– 1882 – 1883 –
84 –
– 1886 –
88 – 1889 –
– 1891 –
– 1894 – 1895
896 –
98 – 1899 –
– 1901 –
– 1904 – 1905
906 –
– 1908 –
– 1911 – 1912
914 – 1915 –
16 –
– 1918 –
– 1921 – 1922
924 – 1925 –
26 –
– 1928 –
– 1930 –
32 – 1933 –
– 1936 – 1937
– 1939 –
– 1942 – 1943 –
45 – 1946 –
47 –
– 1950 – 1951
– 1953 –
55 – 1956 –
57 –
– 1960 – 1961
963 – 1964 –
– 1967 – 1968
969 –
– 1971 –
73 – 1974 –
75 –
– 1978 – 1979
981 – 1982 –
83 –
85 – 1986 –
– 1988 –
– 1991 – 1992
994 – 1995 –
997 – 1998
– 2000
002 – 2003 –
– 2005 –
07 – 2008 –
009

W
ÜBE
SCHR
TE
GRE
ZE

Wir überschreiten Grenzen

PFLITSCH®

Wurzeln

Von Griemeringhausen nach Vollmerhausen

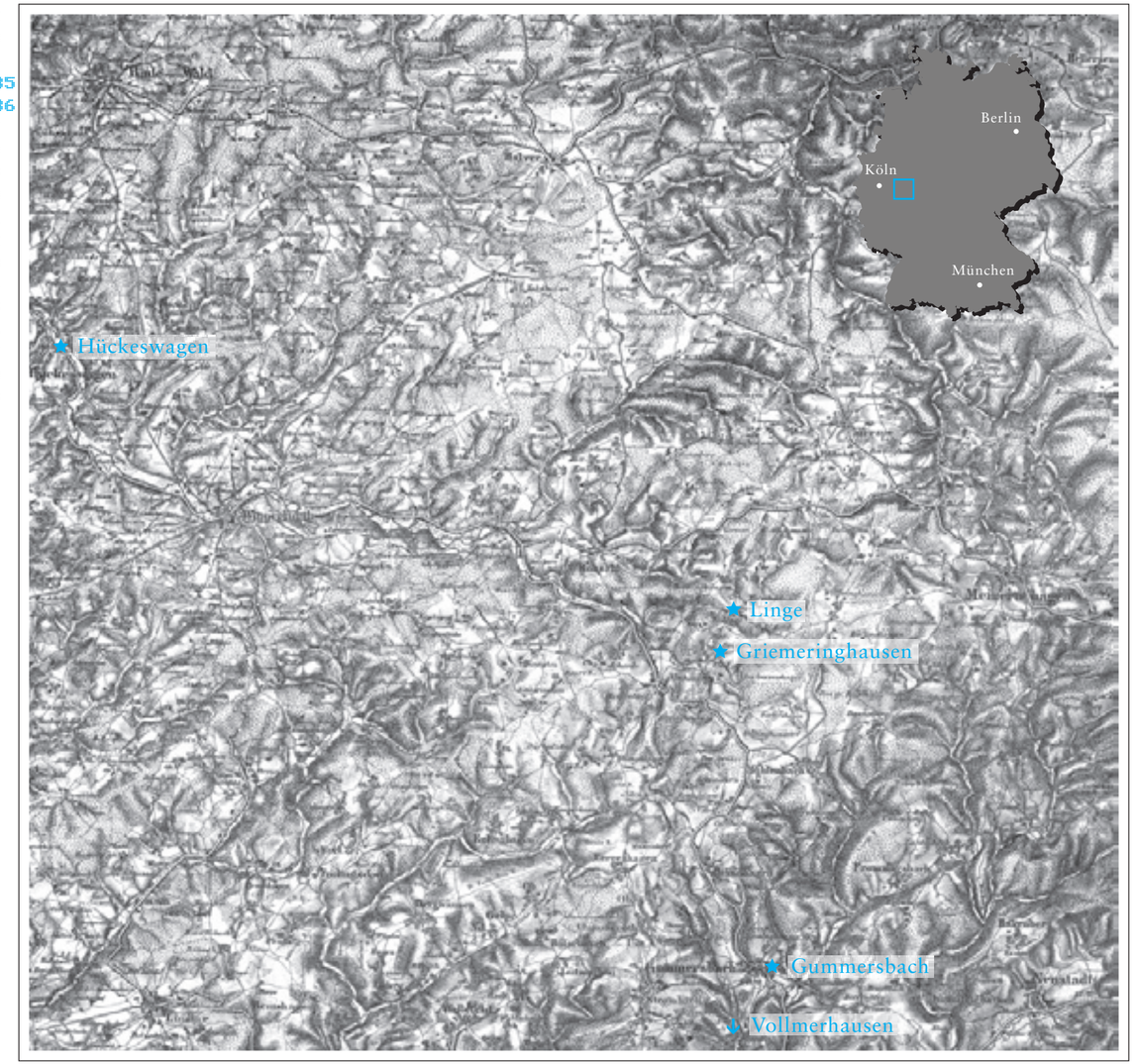
Stadtwappen Marienheide

Linge Die Ortschaft Linge liegt am Ufer der Lingese-Talsperre in der Gemeinde Marienheide im Oberbergischen Kreis. 1863 lebten dort 52 Einwohner, der Ort verfügte über eine kleine Schule. Bis zum Bau der Talsperre in den Jahren 1897-1899 prägte der kleine Fluss Lingese das Tal und den Ort. Die Wasserkraft wurde vielfältig genutzt. So betrieb die Familie Fastenroth in Linge eine Blaufärberei, für die das Vorhandensein von Wasser unabdingbar war. In der benachbarten Hofschaft Ballenbrügge trieb die Lingese Pulvermühlen an, in denen das Material für die Herstellung von Schieß- und Sprengpulver gemahlen wurde. Im Tal der Lingese stand ein Osemundhammer, in dem ein besonders zähes und hartes Eisen geschmiedet wurde, das die Grundvoraussetzung für die Entwicklung der Drahtfabrikation in Lüdenscheid, Altena und Iserlohn bildete. Bei Inbetriebnahme der Lingese-Talsperre, eines Brauchwasserspeichers, im Jahre 1899 versanken die Relikte jahrhundertealter Industriekultur in den Fluten des Reservoirs. Die kleine, landwirtschaftlich geprägte Ortschaft Linge blieb bestehen.

„Ernst Pflitsch & Co., elektrotechnische Fabrik, Linge/Marienheide“, lautete der schlichte Eintrag im Führer der Bürgermeisterei Marienheide von 1927.
Acht erfolgreiche Jahre waren bereits vergangen, seit Ernst Pflitsch im Jahre 1919 zusammen mit seinen beiden Schwägern Fritz Pattberg und Wilhelm Berges in Linge seine eigene elektrotechnische Fabrik gegründet hatte.

Die Wurzeln der Familie Pflitsch liegen in dem kleinen Örtchen Griemeringhausen, nur wenige Kilometer von Linge entfernt. 1859 wurde Emil Pflitsch (1859-1921), der Vater von Ernst Pflitsch, als Sohn des Gottfried Pflitsch und der Karoline Schürfeld in Griemeringhausen geboren, wo er seine Kindheit und Jugend verbrachte. Nach Beendigung der Schulzeit erlernte Emil den Beruf des Malers und Anstreichers, doch bot dieser Beruf einem jungen Menschen in der stark landwirtschaftlich geprägten Umgebung nur geringe Perspektiven. So zog es Emil Pflitsch auf der Suche nach besseren Verdienstmöglichkeiten in das ca. 15 km entfernte Vollmerhausen.
Die Ortschaften Vollmerhausen und Dieringhausen im damaligen Kreis Gummersbach – heute Oberbergischer Kreis – erlebten in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts einen großen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Ansiedlung zahlreicher Spinnereien und endlich, 1887, der Anschluss an die Eisenbahn, die Köln und Hagen miteinander verband, brachten neue Arbeitsplätze.
Hier fand auch Emil Pflitsch als Malermeister ausreichend Arbeit, um eine Familie ernähren zu können. Und so heiratete er 1885 die 22-jährige Emilie Puhl (1863-1941) aus Neuenhof/Vollmerhausen, und 1886 wurde Ernst Pflitsch (1886-1965) als ältestes von sieben Kindern geboren.

1879
1880
1881
1882
1883
1884
– 1885
– 1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931



Topographische Karte von Rheinland und Westfalen 1841–1858, Nachdruck von 1964 Quelle: Landesvermessungsamt NRW

Ernst Pflitsch

Fasziniert von allem Neuen

Ernst war ein aufgeweckter und neugieriger Junge, allseitig interessiert und immer auf der Suche nach neuen Dingen. So lag es nahe, dass er sich entschied, in der aufstrebenden elektrotechnischen Firma seines Onkels Carl Puhl in Dieringhausen eine Lehre als Buchhalter zu absolvieren. Die Faszination lag wahrscheinlich weniger in der buchhalterischen Tätigkeit als vielmehr in den Produkten, die dort hergestellt wurden.

Die Firma Carl Puhl fertigte Anfang des 20. Jahrhunderts Stecker, Steckdosen und elektrotechnische Artikel aus Porzellan und Messing. Produkte, die für den Beginn einer neuen Zeit standen und von denen man sich in Zukunft große Gewinne erhoffte.

Die beginnende Elektrifizierung am Ende des 19. Jahrhunderts begann die Welt zu verändern. Schon um 1875 standen im damaligen Kreis Gummersbach in kleineren Fabriken wasserbetriebene, später von Dampfmaschinen betriebene Turbinen, die geringste Mengen Strom – meist zum Eigenverbrauch – erzeugten. Überschüsse wurden an die umliegenden Bewohner verkauft. 1889 errichtete die „Hagener Accumulatorenfabrik Müller & Einbeck“ in Gummersbach ein erstes, kleines Elektrizitätswerk, das Lichtstrom für die Bevölkerung produzierte.

Die flächendeckende Elektrifizierung der Region begann mit Gründung des KEW (Kreis-Elektrizitäts-Werkes) in Dieringhausen 1907/1908. Im selben Jahr nahmen 22 Konsumenten Strom zu einem Preis von 40 bis 60 Pfennig pro Kilowattstunde ab. Ein Preis, der nur von wenigen Haushalten – der Stundenlohn eines Arbeiters lag bei 25 Pfennig – aufgebracht werden konnte. Doch stieg die Zahl der Abnehmer kontinuierlich, sodass 1919 bereits 140 Haushalte an die Stromversorgung angeschlossen waren.

Zugleich förderte die fortschreitende Elektrifizierung die Gründung von Firmen, die elektrotechnische Produkte anboten: Seit 1899 stellte die Firma Elektra in Gummersbach Fassungen, Schalterhalter, Schalter aus Metall und elektrotechnische Isoliermaterialien her. 1906 produzierte die Firma Merten in Gummersbach Isoliermaterialien aus Hartgummi, Galalith und anderen Stoffen, bei besonderer Spezialisierung auf Hartgummistecker und Stöpsel, sowie Griffe, Nippel, Knöpfe und Ringe.

Ernst Pflitsch, um 1920

1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900
1901
1902
1903
1904
1905
– 1906
– 1907
– 1908
– 1909
– 1910
– 1911
– 1912
– 1913
– 1914
– 1915
– 1916
– 1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931

Hedwig Schoppmann, um 1915

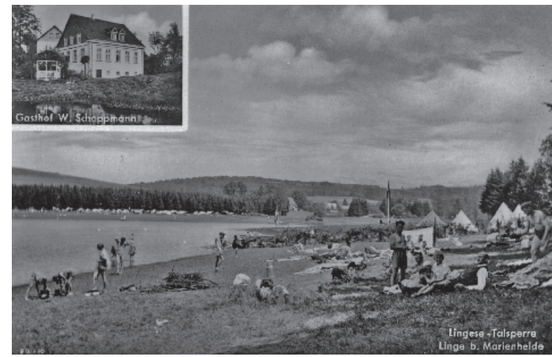
Das Anwesen der Familie Schoppmann: Um 1830 war das spätere Schoppmann'sche Anwesen in Linge im Besitz des Johannes Jacobus Fastenroth (oder Fastenrath), der dort eine Blaufärberei und einen Leinwandhandel betrieb. Sein Sohn Johannes Fastenroth ehelichte 1856 Friederike Haarhaus. 1865, nach dem frühen Tode ihres Ehemannes Johannes, heiratete Friederike Haarhaus in zweiter Ehe den Handelsmann Franz Schoppmann aus Müllenbach. Die Familie Schoppmann nutzte das Gelände landwirtschaftlich. Neubauten und Anbauten ermöglichten die Intensivierung der Viehwirtschaft und des Viehhandels sowie den Betrieb einer Gastwirtschaft mit Tanzsaal. 1865 wurde in der Ehe der Friederike und des Franz Schoppmann der Sohn Wilhelm geboren. 1888 heirateten Wilhelm Schoppmann und Berta Schürfeld aus Griemeringhausen. Wilhelm Schoppmann übernahm die Viehhandlung seines Vaters. 1891 erhielt auch er die Konzession, die Gastwirtschaft zu führen.

In dieser Zeit, in diesem neuen Wirtschaftszweig, war der vielfältig begabte Ernst Pflitsch in der Firma Carl Puhl am richtigen Platz: Ständig vergrößerte er sein Wissen, lernte autodidaktisch Englisch und Französisch und nahm an Stenografiewettbewerben teil, bei denen er erste Plätze belegte. Seine Talente und sein unermüdlicher Arbeitswille ließen Ernst Pflitsch in der Firma schnell in eine leitende Position aufsteigen.

Eine große Zäsur brachte der Beginn des Ersten Weltkrieges, 1914: Ernst Pflitsch wurde eingezogen und kämpfte an der Westfront in Belgien, wo er verwundet wurde. Er erlitt einen Lungenriss und schied nach seiner Genesung aus dem Militärdienst aus. Mit der Rückkehr nach Dieringhausen nahm Ernst Pflitsch seine Arbeit als leitender Kaufmann in der Firma Carl Puhl wieder auf. Nach den schrecklichen Erlebnissen des Krieges richtete sich sein Blick nun wieder nach vorne, und er suchte neue Herausforderungen.

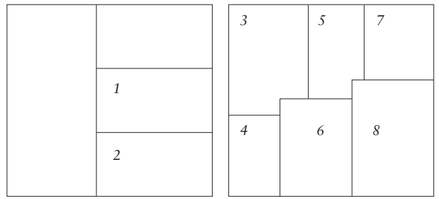
Zunächst kam für Ernst Pflitsch das private Glück. Bei einem Ausflug mit Freunden an die Lingese-Talsperre in der Nähe von Marienheide lernte er in der Gastwirtschaft Schoppmann die hübsche Wirtstochter Hedwig (1895–1950) kennen. Die jüngste Tochter des wohlhabenden Viehhändlers und Gastwirts Wilhelm Schoppmann (1865–1949) und der Berta Schürfeld (1865–1939) aus Linge war eine lebenslustige und elegant gekleidete junge Frau, die schnell sein Herz eroberte. Noch mitten im Ersten Weltkrieg, am 28. Januar 1916, heirateten Ernst Pflitsch und Elisa Hedwig Schoppmann. Sie zogen in eine eigene Wohnung in Dieringhausen, in der am 14. November 1916 ihr erster Sohn Hans-Georg zur Welt kam. Unterdessen verlief die fortschreitende Elektrifizierung deutscher Fabriken und Haushalte in großen Schritten: 1915 produzierten 2400 Elektrizitätswerke. 1917 gingen erste Hochspannungsleitungen in Betrieb, Strom erreichte nun selbst die abgelegensten Orte.

Elektrisches Licht, aber auch elektrische Haushaltsgeräte, wie Bügeleisen oder Staubsauger, fanden eine immer weitere Verbreitung und Anwendung. Dem Wachstum der elektrotechnischen Industrie schienen keine Grenzen gesetzt. Davon profitierte folglich auch die Firma Carl Puhl.

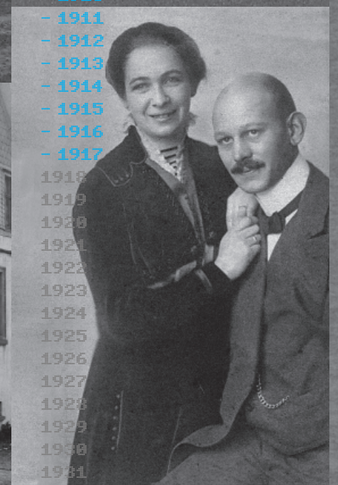


Postkarte, Lingese-Talsperre 1935

Rechts: Blick auf die Ortschaft Linge um 1900
a) Stall
b) Wohnhaus und Gastwirtschaft
c) Nebengebäude (später Fabrik)

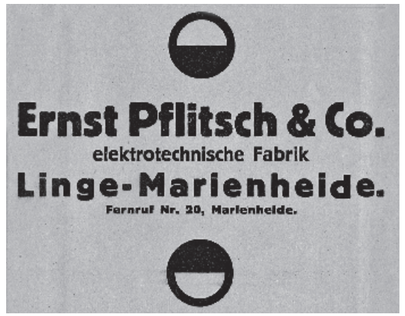


1 Schule Linge, Anfang 20. Jahrhundert
2 Gastwirtschaft Schoppmann, Linge
3 Berta und Wilhelm Schoppmann
4 Adele und Wilhelm Berges
5 Hedwig Schoppmann
6 Fritz und Elfriede Pattberg
7 Ernst und Hedwig Pflitsch
8 Die Töchter Schoppmann: Elfriede Pattberg mit Tochter Else (sitzend), Hedwig Pflitsch (links), Adele Berges (rechts)



Die Firma Ernst Pflitsch & Co.

Idealer Start aus familiärer Kraft



Hans-Georg, Karl-Hermann und Margret Pflitsch mit den Großeltern Schoppmann
Oben: Anzeige der Firma Ernst Pflitsch & Co.

Schon lange existierte bei Ernst Pflitsch die Idee, mit einer eigenen Firma an dem rasanten Fortschritt der elektrotechnischen Industrie teilhaben zu können. Unterstützt wurde dieses Vorhaben von seinem Schulfreund Marx, der nach Indien auswanderte, um die Elektrifizierung in den Britischen Kolonien weiterzuentwickeln. Marx versprach die Abnahme großer Mengen elektrotechnischer Artikel. Auch Ernsts Schwiegereltern Berta und Wilhelm Schoppmann rieten zur Gründung einer eigenen Firma.
Berta Schoppmann war, wie auch Ernst Pflitsch, begeistert von der neuen Technik. In der Gastwirtschaft mit Tanzsaal, die sie weltgewandt und mit großem Durchsetzungsvermögen – man nannte sie auch „den Bürgermeister" – betrieb, ließ sie das erste elektrische Licht in Linge installieren. Sie besaß als eine der Ersten ein privates Telefon. Wilhelm Schoppmann war ein erfolgreicher, überregional bekannter Viehhändler und Gastwirt. Da das Anwesen der Familie Schoppmann in Linge groß war, stellte Wilhelm Schoppmann seinem visionären Schwiegersohn Ernst ein Nebengebäude zur Verfügung, das in vergangenen Zeiten unterschiedlichste Nutzung erfahren hatte, jedoch für die Unterbringung einer kleinen Fabrik beste Voraussetzungen bot.
Vom Schoppmann'schen Besitz in Linge waren es nur drei Kilometer nach Marienheide, einem Ort, der sich zu einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt im Kreis Gummersbach entwickelt hatte. In Marienheide trafen sich gleich drei wichtige Eisenbahnstrecken: Hagen-Marienheide-Dieringhausen-Köln, Marienheide-Wipperfürth-Hückeswagen-Lennep und die Kleinbahn Marienheide-Engelskirchen. Marienheide lag also sehr verkehrsgünstig zwischen den wirtschaftlichen Zentren im Ruhrgebiet und jenen im Raum Köln.

Zur Verwirklichung seiner Pläne fehlte Ernst Pflitsch, der selbst über kein nennenswertes Vermögen verfügte, vorerst das notwendige Startkapital. Schließlich halfen ihm die familiären Bindungen. Seine beiden Schwäger, Fritz Pattberg und Wilhelm Berges, stellten das Kapital zur Verfügung. Der Landwirt Fritz Pattberg aus Linge war der Ehemann von Elfriede Schoppmann, Hedwigs ältester Schwester. Der

1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
– 1917
– 1918
– 1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952

Erste Fabrik und Wohnung von Ernst Pflitsch, um 1930.
Rechte Haushälfte: Wohnung Familie Ernst Pflitsch.
Links: die rückwärtige Ansicht des Fabrikgebäudes der Fa. Ernst Pflitsch & Co.

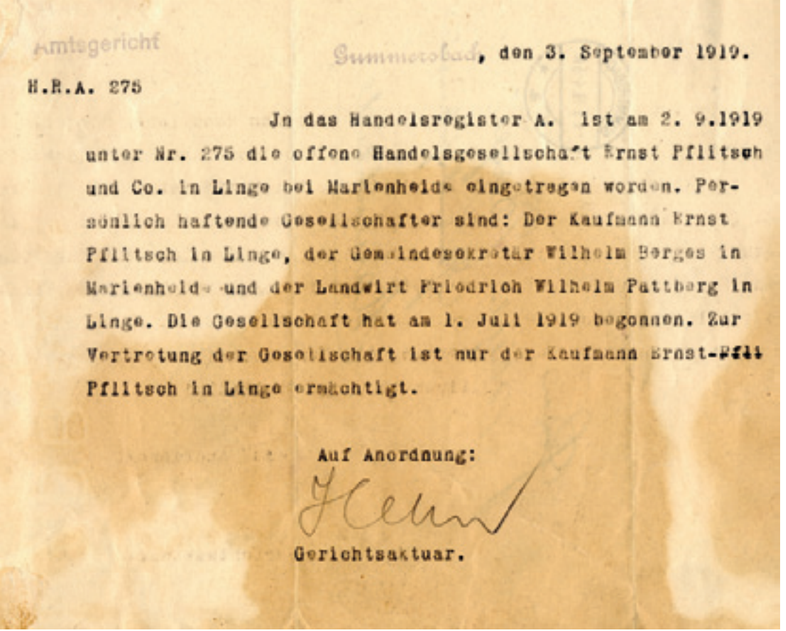
Verwaltungsbeamte Wilhelm Berges aus Marienheide war mit Hedwigs mittlerer Schwester Adele verheiratet. Beide beteiligten sich mit je einem Drittel als Gesellschafter, blieben aber stille Teilhaber. Nun konnte mit den Umbauarbeiten auf dem Schoppmann'schen Anwesen begonnen werden.

Eine neue Familie und die Erfüllung eines Traumes

Zunächst galt es aber, der kleinen Familie von Ernst Pflitsch, mit ihrem zweijährigen Sohn Hans-Georg, ein neues Zuhause zu geben. So wurde ein Teil des Tanzsaals der Gastwirtschaft als Wohnung ausgebaut, die 1918 bezogen werden konnte. Bereits im August 1918 wurde der zweite Sohn Karl-Hermann in Linge geboren. Das Nebengebäude, Standort der zukünftigen „Fabrik", erfuhr eine komplette Renovierung. Das Büro fand in der oberen Etage des Gebäudes Platz. Der Fabrikationsraum im Erdgeschoss erhielt eine Transmission, stark genug, um die erforderlichen Maschinen anzutreiben. Bis zur Aufnahme der Produktion dauerte es allerdings noch ein weiteres Jahr. Die Zeiten waren schlecht; der Erste Weltkrieg dauerte immer noch an.

Am 11. November 1918 trat der Waffenstillstand in Kraft. Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges waren katastrophal: Die Kosten in Höhe von 1 Billion Goldmark wurden vom Staat durch Anleihen finanziert und bildeten zusammen mit den Reparationen die Grundlage für die spätere Hyperinflation der frühen 1920er Jahre. Hunger und Wohnungsnot kennzeichneten die ersten Nachkriegsjahre. Am 28. Juni 1919 unterschrieb Deutschland den Friedensvertrag von Versailles. Der Erste Weltkrieg war nun auch formell beendet. Nur wenige Tage später endete die 1917 in Kraft getretene „Alliierte Seeblockade". Am 11. August 1919 erhielt Deutschland durch die Weimarer Nationalversammlung eine demokratische, parlamentarische Verfassung.

Nebengebäude auf dem Anwesen Schoppmann. Später Firma Ernst Pflitsch & Co. (Frontansicht)



Amtsgericht

Gummersbach, den 3. September 1919.

H.R.A. 275

In das Handelsregister A. ist am 2. 9.1919 unter Nr. 275 die offene Handelsgesellschaft Ernst Pflitsch und Co. in Linge bei Marienhelde eingetragen worden. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Der Kaufmann Ernst Pflitsch in Linge, der Gemeindesekretär Wilhelm Berges in Marienhelde und der Landwirt Friedrich Wilhelm Pattberg in Linge. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1919 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Kaufmann Ernst Pflitsch in Linge ermächtigt.

Auf Anordnung:

Gerichtsaktuar.

Handelsregistereintrag, 1919

Die Zeit der politischen und wirtschaftlichen Umbrüche war damit noch nicht beendet, dennoch hegte man in Deutschland die Zuversicht auf einen baldigen wirtschaftlichen Aufschwung.
In diesen unruhigen, aber von Hoffnung getragenen Zeiten erfüllte sich der große Traum von Ernst Pflitsch. Am 1. Juli 1919 gründete er zusammen mit Fritz Pattberg und Wilhelm Berges die „Elektrotechnische Fabrik Ernst Pflitsch & Co.“ Der Handelsregistereintrag beim Amtsgericht Gummersbach erfolgte am 2. September 1919.
Die Fertigung der ersten Stunde umfasste elektrotechnische Bauteile zur Hausinstallation, wie Leuchtenzubehör, Lüsterklemmen und Stecker, sowie Bauelemente für elektrische Geräte, Muttern, Stifte und Schrauben aus Messing. Die benötigten Isolierstoffe, Porzellan und später Bakelit, wurden zugeliefert. Unterstützt wurde Ernst Pflitsch von zwei Mitarbeitern. Schon bald erwies sich Ernsts Schulfreund Marx in Indien als bester und beständigster Kunde. Die Nachfrage nach Messingteilen, Lüsterklemmen, besonderen Schaltertypen, Stiften und Muttern aus Indien war groß. Ein anstehender Export-Liefertermin versetzte das kleine Unternehmen jedes Mal in große Aufregung. Damit die Teile, die per Schiffsladung von Bremerhaven nach Indien geliefert wurden, pünktlich am Schiff eintrafen, musste die gesamte Familie mithelfen. Das Geschäft mit elektrotechnischen Artikeln entwickelte sich zunächst gut, denn der Aufbau nach dem Krieg betraf natürlich auch elektrische Anlagen.

Lüsterklemme, Porzellan

Dem zarten wirtschaftlichen Wachstum in der Weimarer Republik setzte die Inflation 1922 allerdings ein jähes Ende. Immer schneller vollzog sich die Abwertung der Mark gegenüber dem Dollar, bis am 20. November 1923 der Kurs für 1 US-Dollar bei 4,2 Billionen Mark stand! Für die Volkswirtschaft und die deutsche Bevölkerung hatte dies verheerende Folgen. Güterengpässe in den Firmen,

1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
– 1919
– 1920
– 1921
– 1922
– 1923
– 1924
– 1925
– 1926
– 1927
– 1928
– 1929
– 1930
– 1931
– 1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952

„Inflationsgeld“, 1922

Arbeitslosigkeit, Preisanstiege, denen die Löhne und Gehälter hinterherhinkten, und die Verschlechterung der Versorgungslage der Bevölkerung waren die Folge.

Auch die Firma Ernst Pflitsch & Co. hatte starke finanzielle Einbrüche zu verzeichnen. Tauschhandel und der Zusammenhalt in der Familie sicherten das Überleben der Firma. Da die Lingese-Talsperre von Campern gut besucht wurde, halfen auch die Einnahmen der Gastwirtschaft Schoppmann. Diese wurden umso nötiger gebraucht, als am 23. Dezember 1923 das dritte Pflitsch-Kind, das Mädchen Margret, geboren wurde. Nur gut, dass die Inflation durch die Währungsreform im November 1923 und durch die Einführung der Renten- bzw. Reichsmark beendet worden war.
Im beginnenden wirtschaftlichen Aufschwung erholte sich auch die Herstellung der elektrotechnischen Produkte in der Firma. Die deutsche Kundschaft und auch die alte Handelsbeziehung nach Indien erstarkten wieder. Neben diesen „Altkunden“ gelang es, neue Märkte in Holland und Dänemark zu erschließen. Die wirtschaftliche Erholung ließ das Kaufinteresse an elektrotechnischen Artikeln und elektrischen Haushaltsgeräten rasant steigen. 1925 gab es in Deutschland bereits eine Million Rundfunkgeräte.
Aber auch die kleine Familie von Ernst Pflitsch wuchs; am 10. September 1928 wurde der jüngste Sohn Otto geboren.

Leider bewahrheitete sich der Leitspruch von Ernst Pflitsch: „Kaufmanns Gut ist wie Ebbe und Flut“ schon bald. Die Weltwirtschaftskrise beendete ab 1929 die „Goldenen zwanziger Jahre“. Unternehmenszusammenbrüche ließen die Industrieproduktion auf den Stand von 1904 zurückfallen. Der massive Rückgang des Welthandels, Bankenkrisen, Massenarbeitslosigkeit und Armut bildeten einen „idealen“ Nährboden für die rasant wachsende Popularität der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP). Aus der Reichstagswahl von 1930 ging die NSDAP als zweitstärkste Partei hervor, 1932 konnte sie, aufgrund ihres Auftretens mit einem Programm zur Arbeitsbeschaffung, ihren Stimmenanteil

Hedwig Pflitsch mit ihren Kindern Hans-Georg, Karl-Hermann, Margret und Otto, um 1930 (von links nach rechts)

Erstes Firmenlogo der Firma Ernst Pflitsch & Co., 1936

Einheitswertbescheid an Wilhelm Berges, 1933

mit 37,3 % mehr als verdoppeln. 1933 gewann die NSDAP die Reichtagswahl. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse blieben weiterhin angespannt.

In der Firma Ernst Pflitsch & Co. konnte die Produktion reduziert fortgesetzt werden. Die verschiedenen elektrotechnischen Artikel des Unternehmens waren weiterhin begehrt, doch die Konkurrenz von Firmen, die eine ähnliche Produktpalette auf dem Markt anboten, wurde stärker.
Mitte der 1930er Jahre trug die Wirtschaftspolitik der NSDAP erste Früchte. Hitlers Programme zur Arbeitsbeschaffung mit Hilfe des durch Milliardenkredite finanzierten Rüstungsaufbaus, der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und des Reichsarbeitsdienstes führten zu einer Wiederbelebung der Wirtschaft im Deutschen Reich.

Im Hause Ernst Pflitsch hoffte man auf bessere Zeiten, die sich abzeichneten, als sich das Exportgeschäft des Unternehmens deutlich erweiterte. Seit 1933 vertrieb die Firma ihre Waren über einen Balkanvertreter, die Firma Jenö Rosenfeld & Co. in Wien, nach Rumänien und Griechenland, wenige Jahre später auch nach Bulgarien, Ungarn, Jugoslawien, in die Türkei und nach Palästina. Schalttafelbolzen, Metallteile für Kontaktschrauben, Metallteile zu Schaltern und Fassungen gehörten zu den gefragten Erzeugnissen. Die verstärkte Nachfrage ließ auch die Mitarbeiterzahl vorübergehend auf sechs Personen anwachsen.
Damit sich die Produkte des Unternehmens auf dem stetig wachsenden Markt deutlich vom Wettbewerb unterschieden, entwickelte der kaufmännisch wie auch künstlerisch begabte Ernst Pflitsch die Idee einer individuellen Kennzeichnung, eines Firmen-Logos.
Aus den international anerkannten Zeichen für Gleichstrom (gerade Linie) und für Wechselstrom (gewellte Linie) kreierte er mit zwei ineinander verschlungenen Buchstaben, P und F, das neue Firmenlogo, das von dieser Zeit an die Pflitsch-Artikel zierte.

1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
– 1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952

Verteilerdose aus Bakelit

Licht-Anschlussdose aus Porzellan

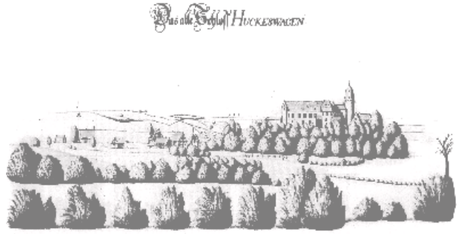
Lichtschalter aus Bakelit, erstmals mit geprägtem Ur-Firmenlogo

Umzug und Neuanfang

Die Jahre 1938–1943

Die Firma Ernst Pflitsch & Co. im Gebäude der ehemaligen Färberei und Streichgarnfabrik des Friedrich Bockhacker (Aufnahme von 1952). Das Gebäude hatte ursprünglich ein Satteldach, das nach dem Brand 1877 mit einer Eisenbinderdachkonstruktion und Sheds mit Drahtglas ausgestattet wurde. Ein Teil der Halle war lange Zeit an VW Grüterich vermietet (siehe ehem. Außenwerbung an der Fassade). Die zwei Büroräume im Parterre wurden später um ein technisches Büro und die Buchhaltung im ersten Stock erweitert, jedoch 2007 im Zuge der Gesamtrenovierung der Halle A abgerissen.

1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
– 1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952



Kurz vor ihrer Goldenen Hochzeit im Jahre 1938 entschieden sich Wilhelm und Berta Schoppmann, das Anwesen mit der Gastwirtschaft in Linge zu verkaufen und das Erbe zu verteilen. Am 1. Februar 1938 ging der Besitz an Franz Beste, einen Land- und Gastwirt aus Sundern, über. Das Ehepaar Schoppmann zog zu seiner Tochter Adele Berges nach Marienheide, wo Berta bereits 1939 verstarb. Wilhelm Schoppmann starb 1948.

Mit dem Verkauf des Geländes in Linge begann auch für Ernst Pflitsch ein neuer Abschnitt, zumal zeitgleich auch Fritz Pattberg aus der Firma ausschied. Die Idee, nach Indien auszuwandern, wurde schnell fallengelassen, da das wirtschaftlich rückständige Indien keine Sicherheit für eine kontinuierliche Fertigung bot. Aber auch der Standort der Firma in Linge bot nur unzureichende Expansionsmöglichkeiten, insbesondere weil die Verkehrsanbindungen nicht mehr den neuesten Bedürfnissen der Industrie genügten und der weiteren Entwicklung der Firma Grenzen setzten.
Ein neuer Standort musste gefunden werden. Die Suche dauerte nicht lange: Bei einem Gespräch mit dem Lieferanten Joachim Haecker von Haeckerstahl aus Hückeswagen erfuhr Ernst Pflitsch von einem zum Verkauf stehenden Gelände, das in Hückeswagen, direkt an der Wupper und in der Nähe der Bahnlinie, lag.

Dieses Areal „Am Kieköm“ war seit 1823 im Besitz des Färbers Friedrich Bockhacker, der eine Schönfärberei und Spinnerei betrieb. Nach seinem Tod 1872 übernahm dessen Sohn Friedrich die Färberei und die mittlerweile dort bestehende Streichgarnfabrik. Nach einem Brand 1877 verkaufte Friedrich Bockhacker das Grundstück an die Firma Carl Bockhacker Nachfahren, die bereits seit 1827 in der Dorpmühle und am Hangberg Spinnereien betrieb. Nach dem Kauf verlegte die Firma Carl Bockhacker Nachfahren den Hauptbetrieb ihrer Kamm- und Streichgarnspinnerei an den „Kieköm“ (Raderstr. 3–5a), heute Mühlenweg.

Geschichte der Stadt Hückeswagen 1065 wurde „Hukengesuuage“, der Stammsitz der Grafen von Hückeswagen, erstmalig in einer Schenkungsurkunde der Äbtissin Swanhildis von Essen erwähnt. 1189 gerieten die Hückeswagener Grafen in die Lehensabhängigkeit ihrer Nachbarn, der Grafen von Berg, residierten aber weiterhin auf der Hückeswagener Burg. Schon vor 1260, dem Datum des Verkaufs der Grafschaft an die Grafen von Berg, verlagerte das Geschlecht der Grafen von Hückeswagen seinen Lebensmittelpunkt nach Böhmen. 1360 erhielt Hückeswagen die Rechte einer „Freiheit“ und wurde Sitz der Hofesverwaltung Hückeshoven. Um 1620 hielt in Hückeswagen die Reformation Einzug. Im Zuge der Gegenreformation gehörte die Freiheit von 1631 bis 1651 zum Herrschaftsbereich Gimborn–Neustadt des Hauses Schwarzenberg. Nach 1653, wiederum unter der Herrschaft der Grafen von Berg, erlebte Hückeswagen eine Blüte der Tuch- und Eisenindustrie. 1796 zogen die französischen Truppen unter Marschall Ney in Hückeswagen ein. Von 1809 bis 1815 war der Ort Teil des französisch verwalteten Großherzogtums Berg. Ab 1815 gehörte er zu Preußen. Am 4. April 1859 erhielt Hückeswagen Stadtrechte. Von 1929 bis 1975 gehörte die Stadt zum Rhein-Wupper Kreis, 1975 wurde sie dem Oberbergischen Kreis zugeordnet. Bis Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts prägte neben der Eisenverarbeitung besonders die Tuchindustrie das Stadtbild. Nach dem Zusammenbruch der Tuchindustrie erfolgte eine Umorientierung. Heute präsentiert sich die idyllische Stadt u. a. als Standort zahlreicher Werkzeug- und Maschinenbaufirmen. (Abb. Quelle: Stadt Hückeswagen)

Sechskantmuttern aus dem Sortiment der Firma Ernst Pflitsch & Co.

Tuchindustrie Hückeswagen Die ältesten Quellen zur Tuchindustrie in Hückeswagen stammen vom Ende des 15. Jahrhunderts und nennen verschiedene Walkmühlen. Die älteste Namensnennung aus dem Jahre 1651 erwähnt die Walkmühle eines Johann Fumm oder Fomm an dem Fluss Bever. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts entstanden weitere Walkmühlen. Wüllenweber, Wollspinner und vereinzelte Tuchmacher siedelten sich an. Erst nach 1760 entfaltete sich die Textilfabrikation zu reicher Blüte. Die Steuerlisten von 1798 nennen die Namen von 2 Schönfärbern, 2 Strumpffabrikanten, 2 Kaufleuten, 38 Tuchmachern und 5 Tuchbereitern. Wollentücher, gemusterte Baumwollstoffe (Siamosen), wollene Strümpfe und Kappen gehörten zu den gefragten Hückeswagener Erzeugnissen. Die Besetzung des Bergischen Landes durch die Franzosen (1806–1815) und die damit verbundenen Handelsbeschränkungen führten zum Niedergang der blühenden Industrie. Unter der preußischen Regierung ab 1815 kam es zu einer schnellen Wiederbelebung, jedoch, aufgrund der mächtigen englischen Konkurrenz, zu einer Reduzierung der Baumwollspinnereien (Siamosen). 1831 produzierten 24 Tuchfabriken und 5 Färbereien hochwertige Hückeswagener Tuche. Ein besonderer Förderer der Tuchindustrie war Wilhelm Arnold Johanny (1770-1837) mit seiner Firma Johanny-Abhoe. Schon vor 1808 errichtete er „an der Beeck" ein mehrstöckiges Fabrikgebäude und holte nach 1815 zur Qualitätsverbesserung Meister und Arbeiter aus den Tuchstädten Frankreichs und Belgiens nach Hückeswagen, die er in betriebseigenen Gebäuden auf der „Johannys Höh" unterbrachte. 1818 erwarb er die Reinshagener Hämmer, beim heutigen Ortsteil Hämmern, und baute sie zur Fabrikanlage mit Spinnerei, Rauherei und Scherere um, die bis zum Verkauf der Firma, 1906, feinste Hückeswagener Tuche verkaufte. Namen wie Johanny-Abhoe, Schnabel & Edelhagen, Mertens & Wiehager, Lütgenau & Wiehager, Gebrüder Schnabel, C. & F. Schnabel, Bockhacker oder Hueck & Co. prägten bis ins 20. Jahrhundert die Tuchfabrikation in Hückeswagen. Der Konkurrenz von „Billiganbietern", dem veränderten Kaufverhalten und Geschmack der Kunden konnte die Tuchfabrikation aber auf Dauer nichts entgegensetzen. 1970 musste auch die letzte Tuchfabrik in Hückeswagen ihre Tore schließen.

Färberei und Streichgarnfabrik des Friedrich Bockhacker Quelle: Stadt Hückeswagen

Stadtwappen Hückeswagen

1921 erfolgte die Übernahme der Firma Carl Bockhacker Nachfahren durch die Firma Wilhelm Holthaus. Nach einem weiteren Brand in der Weberei im Jahre 1925 wurde die Gesamtproduktion eingestellt. Die verbliebenen Gebäude standen leer.

Bei einer Fahrt nach Hückeswagen nahm Ernst Pflitsch das Gelände in Augenschein und erkannte, dass es sich für seine Zwecke bestens eignete. Schnell wurde der Kauf in die Wege geleitet. Die Freude in der Familie war groß. Schon am folgenden Sonntag fuhr Hedwig Pflitsch mit ihren Kindern nach Hückeswagen, um sich dort das neue Betriebsgelände anzuschauen. Danach feierten sie das besondere Ereignis im Schlosshotel beim Kaffeetrinken.

Der Umzug in das zwanzig Kilometer von Linge entfernt gelegene Hückeswagen nahm seinen Anfang – mit der Instandsetzung des verbliebenen Gebäudes der ehemaligen Tuchfabrik. Der lange Leerstand hatte seine Spuren hinterlassen, hinzu kam, dass diese Halle viel zu groß war und unterteilt werden musste. Mit Hilfe von Schwemmsteinwänden und Pfeilern erhielt sie eine Aufteilung in drei etwa gleich große Bereiche. Der auf diese Weise neu entstandene, westliche Teil erfuhr weitere Um- und Einbauten. Nach Abschluss aller Arbeiten, die sich wegen der Rüstungsanstrengungen (Bau des Westwalls etc.) schwierig gestalteten, fanden dort die Produktion, Werkzeugmagazin, Büro und Toiletten Platz. Der östliche Raum des Gebäudes wurde später an die Firma VW-Grüterich vermietet. Der mittlere Hallenteil diente der Firma Ernst Pflitsch & Co. als Lagerraum, z.B. für Versandkisten aus Holz.

Hinter der Halle begannen die Bauarbeiten für das Wohnhaus der Familie Pflitsch – der „Villa Hedwig". Bis zur Bezugsfertigkeit, 1939, bewohnte die Familie das Obergeschoss im benachbarten Haus der befreundeten Familie des Bauunternehmers Frielingsdorf.

Am 1. Juli 1938 konnte die Fertigung der elektrotechnischen Artikel, besonders der Schalttafelklemmen, Ring- und Klemmnippel, wieder aufgenommen werden. Zwei Mitarbeiter aus Linge waren, trotz langer Anfahrtswege, auch bei dem

1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
– 1938
– 1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952

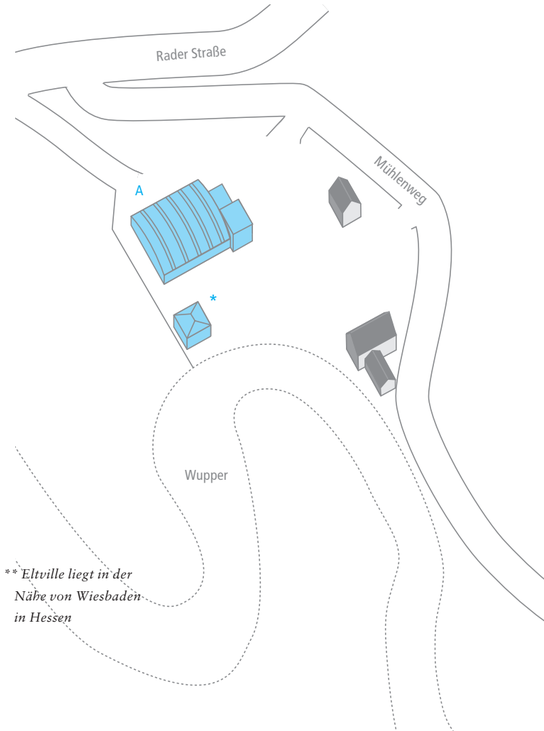
Elektrotechnische Produkte, u.a. Schalttafelreihenklemme aus Steatit

Neuanfang dabei. Der Maschinenschlosser Karl Kopperberg gehörte schon in Linge zu den ersten Mitarbeitern. Er fuhr nun täglich fast dreißig Minuten mit dem Zug von Marienheide nach Hückeswagen. Sogar der Lehrling Robert Bauer, Sohn eines Jugendfreundes aus Dieringhausen, der bereits von Dieringhausen nach Linge gefahren war, setzte seine Lehre in Hückeswagen fort.

Alte Handelsverbindungen wurden wieder aufgenommen, so zur Balkanvertretung von Jenö Rosenfeld & Co. in Wien. So positiv die wirtschaftliche Entwicklung zum Ende der 1930er Jahre durch Hitlers Aufrüstung des Deutschen Reiches auch war, bereitete seine Politik doch in anderen Bereichen den Unternehmern sehr ernste Schwierigkeiten: Von der zunehmenden „Arisierung" war auch die Firma Ernst Pflitsch & Co. indirekt betroffen, denn der langjährige Balkanvertreter Jenö Rosenfeld war Jude. Bereits kurz nach dem „Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich im Mai 1938 hatte Walter Siblik, ein langjähriger Mitarbeiter von Jenö Rosenfeld, mit der beginnenden „Arisierung" der Betriebe die kommissarische Leitung der Firma J. Rosenfeld & Co. übernommen. Jenö Rosenfeld zog nach Rumänien und war von dort aus vorübergehend weiterhin für die Lieferungen nach Rumänien und besonders Palästina zuständig. Über Südfrankreich floh er später in die Schweiz. Die Korrespondenz mit ihm endete 1939. Walter Siblik übernahm von nun an die Balkanvertretung und war bestrebt, die guten Verbindungen zu seinen deutschen Kunden aufrechtzuerhalten. Er reiste nach Deutschland, um sich persönlich vorzustellen, was ihm bei Ernst Pflitsch leider nicht gelang. In einem an Ernst Pflitsch adressierten Schreiben vom 15. Juli 1938 schrieb Herr Walter Siblik: *„Ich hatte auch die feste Absicht, Sie aufzusuchen, doch es war mir nicht möglich über Hückeswagen eine richtige Auskunft zu bekommen und da ich auch auf Ihrem Briefpapier keine Fernrufnummer vorgemerkt fand, konnte ich Sie nicht einmal anrufen. Ich habe zuletzt in Eltville** Erkundigungen eingezogen, aber offenbar ist dieser Ort etwas abgelegen, sodass er nicht so geläufig und bekannt ist."*

Der wirtschaftliche Aufschwung durch die Aufrüstung machte sich natürlich

*1938 Bezug des Fabrikationsgebäudes der ehemaligen Tuchfabrik Bockhacker (A) 1939 Fertigstellung der Villa Hedwig**



** Eltville liegt in der Nähe von Wiesbaden in Hessen

Bahnhof und angrenzende Lagerhallen nach dem Bombenangriff vom 22. März 1945. Quelle: 900 Jahre Hückeswagen

Originalbeleg der Provinzialleben aus dem Jahr 1940.

auch bei der Firma Ernst Pflitsch & Co. bemerkbar. Das Kaufinteresse an elektrotechnischen Artikeln wuchs rasant. Nach den schwierigen Jahren in Folge der Wirtschaftskrisen und des Umzugs mehrte sich bei Ernst Pflitsch die Hoffnung auf eine anhaltende Besserung.
Am 1. September 1939 begann mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen der Zweite Weltkrieg. In den ersten Jahren war davon in Hückeswagen wenig zu spüren. Das Wirtschaftsleben wurde ein wenig komplizierter, doch die Firma wuchs langsam. Ein Beleg der Provinzial-Versicherung aus dem Jahr 1940, der aufgrund der Meldepflicht über die Beschäftigten ausgestellt wurde, nannte eine Mitarbeiterzahl von acht bis neun Personen. Neben der weiterlaufenden Produktion von Drehteilen für die Beleuchtungsindustrie fertigte das Unternehmen auch im Auftrag anderer Firmen Teile für die Produktion von Ausrüstungsgegenständen der Wehrmacht. Im Rahmen des „Sonderringes Schrauben, Form-, Gewinde- und Fassondrehteile“ waren dies solche für Funkmessgeräte und Fernsprecheinrichtungen. Am 12. Februar 1943 waren im Betrieb zwei gelernte und sechs ungelernte Mitarbeiter, davon fünf Frauen, beschäftigt. Die Wochenarbeitszeit betrug 56 Stunden. Sieben neue und 28 alte Maschinen waren im Einsatz.

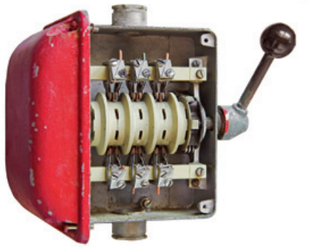
Anfang 1943 waren die negativen Auswirkungen des Krieges in Hückeswagen kaum zu verspüren. Zwar nahmen die Alarme zu, und erste Fliegerbomben verfehlten die Staumauer der Bevertalsperre nur knapp, aber erst nach der Zerstörung der Innenstadt von Remscheid am 31. Juli 1943 erreichte der Krieg auch Hückeswagen. Die Euphorie über den wirtschaftlichen Aufschwung war der Angst vor der Zukunft gewichen.

Ab 1944 wurde die Produktion im Werk von Ernst Pflitsch unter erschwerten Bedingungen weitergeführt. Tieffl ieger griffen nun regelmäßig die Eisenbahn- und Straßenverbindungen um Hückeswagen an. Der Transport der Waren war gestört. Im Herbst 1944 schlossen die Schulen. Der Winter 1944/45 begann mit viel Schnee und Kälte. Brennmaterial wurde knapp, die Luftangriffe nahmen

1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
– 1939
– 1940
– 1941
– 1942
– 1943
– 1944
– 1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952

zu. Auch in Hückeswagen gab es nun Tote und Verletzte. Im März 1945 kam es zur Einstellung des Bahnverkehrs. Ohne Kohle und Strom kam die Industrie zum Erliegen.

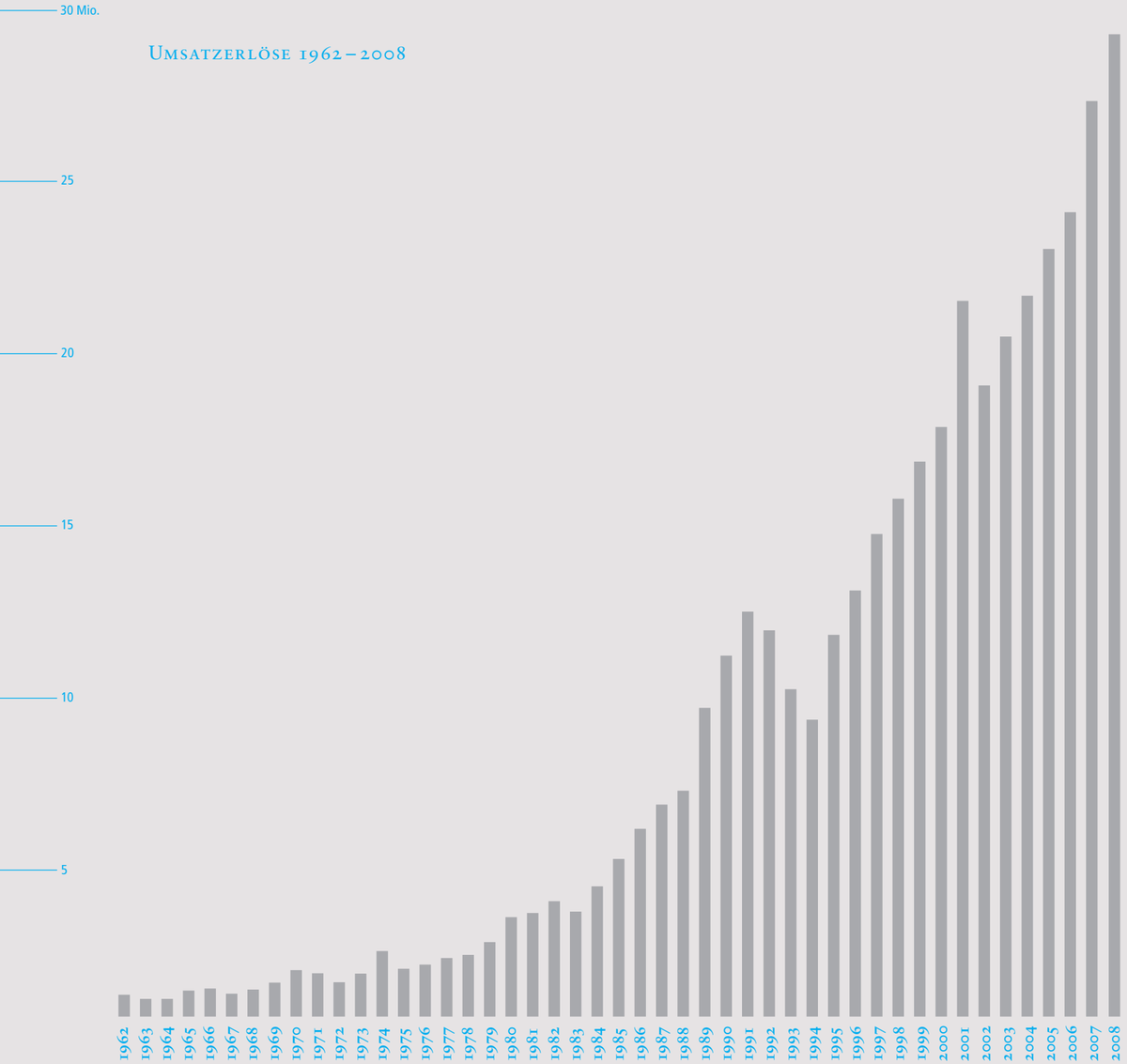
Am 13. April 1945 gegen 22 Uhr erschienen amerikanische Vorausabteilungen in Hückeswagen und besetzten das Schlosshotel. Am 14. April erreichte die Hauptmacht der amerikanischen Truppen mit leichten und schweren Panzern die Stadt. Der Krieg war für Hückeswagen beendet. Die freigelassenen Zwangsarbeiter, vorwiegend Russen, versetzten die Stadt durch Plünderungen und Misshandlungen in Angst und Schrecken. Keine Fabrik arbeitete mehr, es fuhr kein Zug, es gab keine Post. Der ehemalige Sparkassendirektor Otto Schmitz wurde von den Amerikanern als Leiter der Verwaltung eingesetzt.
Ende April 1945 gab es wieder Strom, die Verpflegungslage besserte sich, aber es fehlten weiterhin Kohlen. Am 8. Mai kapitulierte das Deutsche Reich, der Krieg war zu Ende.
Nur wenige Tage später fuhren auch in Hückeswagen wieder erste Züge. Nach Einrichtung der alliierten Besatzungszonen gehörte Hückeswagen zur britischen Zone, im Juni 1945 übernahmen die Briten die Verwaltung. Am 23. Juni 1945 wurde im Auftrag der britischen Militärregierung ein neuer Stadtrat eingesetzt. Neuer Bürgermeister wurde Richard Leyhausen. Ende Juli 1945 kehrten die letzten Zwangsarbeiter in ihre Heimat zurück, erste Fabriken nahmen die Produktion wieder auf. Das Leben in der Stadt begann sich zu normalisieren.

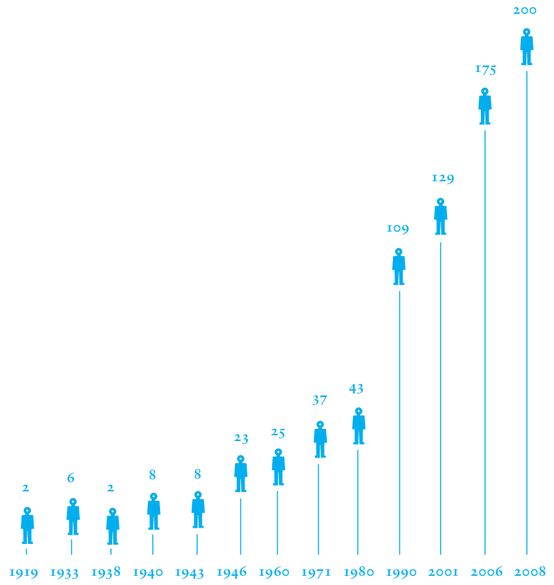


Nockenleistungsschalter

Musterkoffer mit Elektro-Kleinmaterial um 1940

Umsatzerlöse 1962 – 2008



1919 Gegründet in der Nachkriegszeit, waren die ersten Jahre von einem steten „Auf und Ab" geprägt 1922/23 Hyperinflation, Arbeitslosigkeit, Preisanstiege 1923 kurzer Aufschwung nach der Einführung der Rentenmark 1929 Weltwirtschaftskrise – Rückgang des Welthandels, Massenarbeitslosigkeit, Armut Mitte 1930er Jahre Aufschwung durch Hitlers Programme zur Arbeitsbeschaffung und Aufrüstung 1945 Ende des 2. Weltkrieges, Deutschlands Wirtschaft lag am Boden 1948 Währungsreform, Aufschwung „Das deutsche Wirtschaftswunder" 1966/67 1. Rezession nach Jahren der Prosperität, gefolgt von einer weiteren positiven wirtschaftlichen Entwicklung 1973 1. Ölkrise – Kurzarbeit, weltweit wachsende Inflation bis 1974 1979/80 2. Ölkrise – kurzzeitige Preisanstiege belasteten die Weltwirtschaft ab Mitte 1980er einsetzender Prozess der Globalisierung , Liberalisierung des Welthandels, massiver Anstieg des Welthandelsvolumen 1989/90 „Wende" – der anfänglich positiven Entwicklung folgten durch die hohen Kosten der Wiedervereinigung schwerwiegende wirtschaftliche Probleme. 1993/94 „López"-Effekt – der deutsche Maschinenbau erlitt durch die kompromisslose Verhandlungstaktik des Chefeinkäufers von VW starke Einbrüche. Ab Mitte der 1990er Jahre rasante wirtschaftliche Entwicklung um die sogenannten „Neuen Technologien" 2000/01 Börsenkrach verursacht durch den Zusammenbruch des neuen Marktes, Terroranschlag vom 11. September 2001, Konjunktureinbrüche in den USA, weltweite Auswirkungen Seit 2001/02 wirtschaftliche Erholung

Mitarbeiterzahlen 1919 – 2008